

## TEXT UND ÜBERLIEFERUNG DES WERKS

Nicht alle Werke Ovids sind so gut überliefert wie seine Jugenddichtungen. Für *Amores*, *Ars* und *Remedia* besitzen wir, wie die vorzügliche Ausgabe von E. J. KENNEY (Oxford 1961) zeigt, zum Teil ausgezeichnete Handschriften, deren älteste ins 9. Jahrhundert zurückgehen. Man nimmt an, daß um 800 irgendwo in Europa ein Codex lag, der sämtliche Liebesdichtungen Ovids, wahrscheinlich auch die *Epistulae Heroidum*, enthielt und bereits mit einer Fülle von Varianten ausgestattet war. Auf diese frühmittelalterliche Ausgabe, die nach dem damaligen Stand der Philologie eine wissenschaftliche Leistung war, scheinen alle erhaltenen Handschriften direkt oder indirekt zurückzugehen.

Anders verhält es sich mit den Gedichten aus den ersten Jahren der Verbannung. Am Schluß des Tristienteils seiner Gesamtausgabe sagt NICOLAUS HEINSSUS ganz offen, ihm sei die Lust vergangen, sich mit zweit- und dritrangigen Manuskripten abzugeben; er spricht die Hoffnung aus, es möchten sich bessere Texte finden, und versichert, in einer künftigen Auflage diesem Werk mehr Sorgfalt zu widmen (zu 5, 14, 41): *si in promptu fuissent codices huius operis aliquanto vetustiores castigatiorisque us, qui in manus hactenus nostras inciderunt, poteramus Tristibus recensendis curam magis operosam adhibuisse. Sed cum in nullo poemate peius nobis prospectum fuerit a membranis antiquis ac fideis, inter nullo exemplarium mendosissimorum diu haerendum esse non duximus, secundo curis elegantissimum poema curatius illustravit, si subtilis aliquando praestantioribus instruemur.* Natürlich hat HEINSSUS auch für dieses Werk seines Autors viel getan, dank seinem unvergleichlichen Sprachgefühl auch in schlechten Handschriften Gutes gefunden und zahlreiche Stellen durch Konjekturen geheilt. Ähnlich wie HEINSSUS äußerte sich später MORIZ HAUPT (*Opusc.* III, p. 510): *nullos habemus Tristium bonos (sc. libros).*

Um die Mitte des letzten Jahrhunderts werden die Herausgeber (zuerst MERKEL in der Teubneriana, Vol. III, p. iii) auf M, den Laurentianus, olim Marcianus 223 aufmerksam. Vor 1874 beschäftigten sich neben andern Gelehrten H. USENER, A. KIESLING und H. KEIL mit dieser Handschrift, später auch WILAMOWITZ (*Comment. philol. in honor. Th. Mommseni*, 1877, pp. 391 ff.; vgl. F. LANK, *De Trist. Ovid. recensendis*, Diss. Greifsw. 1879). Hier haben wir allem Anschein nach den Rest einer im 11. Jahrh. angelegten Ovid-Ausgabe, die neben den Tristien mindestens Teile der Metamorphosen, des Gedichtes *Nix* und die *Medicamina faciei* enthielt. Als im Lauf der Zeit einzelne Blätter der Metamorphosen und praktisch alle in den Tristien entstandenen Lücken nach der damaligen Vulgata ergänzt. Von alter Hand besitzen wir nur Tr. 1, 5, 11-3, 7, 1 und 4, 1, 12-7, 5. Für eine genaue Beschreibung von M (wie auch der anschließend besprochenen Handschriften) verweise ich auf S. G. OWENS Prolegomena zu seiner Editio Maior (Oxford 1889).

Der Wert von M war sofort klar. An rund 30 Stellen enthält er allein oder mit je einer andern Handschrift das Richtige; an andern zumindest Spuren des

Richtigen. Man bedenke, daß von den über 80 heute erhaltenen oder durch frühere Kollationen einigermaßen bekannten Handschriften keine andere auch nur halb so oft allein oder mit nur einer andern zusammen den echten Wortlaut wiedergibt. Gewiß ist die Beurteilung einer Handschrift nach ihrer "Trefferzahl" nicht die einzig mögliche und wohl nicht einmal die klügste, aber selbst die nächste Klasse (z. B. G oder A) bringt es nicht auf mehr als fünf.

An folgenden Stellen bewahrt M allein das Ursprüngliche: 1, 5, 44 *de minimi* (*diminui* cett.); 9, 1 *inofenso* (*inofensae* N pl.); 5 *sospes* (*felix* N pl.); 40 *processu* BURMANN. ex con. (*pro sensu* N pl.); 10, 39 *e* (*a* M<sup>2</sup> N pl.); 42 *detulit* (*contulit* M<sup>2</sup> G pl.); 2, 63 *tenetur* (*reliqui* M<sup>3</sup> N pl.); 296 *vir* (*viro* M<sup>2</sup> N pl.); 383 *numquid* (*nam quid* N pl.); 567 *scriptis* (*scripti* N pl.); 3, 4, 21 *quid* (*quid* N pl.); 55 *adsunt* (*absunt* N pl.); 3, 5, 40 *Dareique* HEINS. ex con. (*praeclearique* G<sup>2</sup> pl.); 3, 6, 16 *bonae claudens* (*bonae claudunt* A K pl.).

Die Vulgata, die sich zum Teil bis zur Entdeckung von M in den Ausgaben behaupten konnte, ist, wie man sieht, fast nie völlig sinnlos und verkehrt, sondern meist zur Not verständlich, zuweilen ganz unverdächtig. Sie dürfte im Unterschied zu M auf einen zurechtgemachten Hyparchetypus zurückgehen, in dem Anstöße beseitigt waren.

M und B bewahren das Ursprüngliche: 4, 6, 28 *nunc* (*sed* cett.). M und E: 3, 4, 57 *errant* (*errat* G pl.), als Korrektur von zweiter Hand auch in B, M und K; 1, 8, 19 *demittere* (*dimittere* cett.). vgl. oben zu 1, 5, 44; 2, 126 *venereit* *ut* HEINS. (*ut fuerit* N pl.); 319 *vulnera nutua* (*nutua vulnera* N pl.); 3, 5, 39 *Porus* HEINS. ex con. (*Pharos* A T al.); 4, 6, 12 *cavet* (*facit* M<sup>2</sup> N pl.). M und L<sub>d</sub>: 2, 20 *ferat* BENTL. ex con. (*feret* N pl.). M und T: 4, 4, 85 *mea terra* (*meam terram* cett.). M und einer von HEINS' Vaticanis: 3, 4, 67 *honoris* (*amoris* cett.).

Wie soll man es erklären, daß diese richtigen Lesarten von M rund zweihundert Jahre später (auch HEINSUS' Vaticanus dürfte ins 18. Jahrh. gehören) in verschiedenen Handschriften auftauchen? An eine direkte Beziehung zu M selbst glaube ich nicht; M scheint das ganze Mittelalter hindurch nie abgeschrieben worden zu sein. Vielleicht wurden im 12. Jahrh. einige Varianten notiert, die dann an verschiedenen Punkten in den Strom der Vulgata einmündeten. Manches könnte unabhängig durch Konjektur gefunden worden sein.

Merkwürdig sind die groben Verschreibungen, die M gegenüber allen andern Zeugen aufweist. HOUSMAN hat dazu bemerkt (Vorrede zur Manilius-Ausgabe I<sup>2</sup>, p. xxxvii): "The Marcianus of Ovid's *Tristia* is a MS whose worth consists in its faithful retention of many readings which all other MSS have falsified; but it is grossly and profusely corrupted by ignorance and carelessness, and the general fabric of its text is worse than that of other MSS such as the Guelpherbytanus." Ich gebe einige Proben: 1, 5, 15 *sisui*, woraus ERHWALD *tibi di* machen wollte (*et opis* N pl.); 25 *salvum*, daraus *solidum* WILAMOWITZ, *flavum* OWEN (*lutuum* N pl.); 48 *erat* (*habet* N pl.); 53 *haeret* (*aere* duo codd. HEINSII, cod. BERSMANNI, D. HEINS. ex con.); 58 *non* (*nam* N pl.); 74 *at suetus* (*adsuetus* N pl.); 6, 1 *Clario est idem* (*Clario Lyde* N pl.); 23 *nulli* . . . *magistro* (*nullo* . . . *magistro* M<sup>2</sup> N pl.); 1, 7, 14—20 falsche Reihenfolge: 14, 17, 18, 19, 16, 15, 20; 8, 7 *negabat* (*negabam* N pl.); 18 *sui* (*hui* N pl.); 8, 41 *neue* (*venae* G<sup>2</sup> D K T pl.); 48 *malis* (*suus* N pl.); 9, 42 *ista* (*istam* N pl.); 52 *haec divina vi* (*hac divini vi* G P T pl.); 1, 10, 23 *mibi* (*pede* N pl.); 27 *quidque* (*quodque* B F Q al.; *quaque* N pl.); 2, 16 *ad dita* (*ad icta* T, M<sup>2</sup> N pl.); 65 *pignoris* (*nominis* M<sup>2</sup> N pl.); 66 *cara tui* (*certa mei* Z); 85 *cumque* (*cunctaque* N pl.); 92 *redditus est* (*reddatur* at K T pl.); 138 *privaque* (*parcaque*

A T pl.); 165 *si tecum* (*sic te sit* N pl.); 295 *nomina* (*numera* K T V pl.); 337 *delectare* (*detrectare* H K T V al.); 354 *locata* (*locosa* M<sup>2</sup> N pl.) usw.

Diese Fehler sind in der Mehrzahl reine Versehen, die der Schreiber von M aus Unwissenheit oder in der Eile beging. Er hat einzelne Buchstaben oder Silben falsch gedeutet, Abkürzungen nicht erkannt, Worte unrichtig abgetrennt und wo er seiner Sache nicht sicher war, das hingeschrieben, was er zu lesen glaubte. Leicht lesbar kann seine Vorlage nicht gewesen sein; über Herkunft und Schriftgattung möchte ich keine Vermutungen anstellen. Die Vorlage scheint Varianten enthalten zu haben, und der Schreiber von M hat offenbar keine andern Codices herangezogen. Sein Korrektor, ein Zeitgenosse, hat dagegen noch mindestens eine Handschrift benutzt, die schon die spätere Vulgata mit ihren Vorzügen und Nachteilen gegenüber der Vorlage von M bot. An einer Stelle aber hat M<sup>2</sup>, vielleicht durch Konjektur, aus *evandus* (M) *evanidus* hergestellt; *extenuandus* (die meisten) ist eine verfälschende Umdeutung; wahrscheinlich war hier nicht nur die Vorlage von M schlecht lesbar. Denn daß die durch N vertretene gute Vulgata, nach der sich M in manchen Fällen korrigieren läßt, auf eine andere Vorlage zurückgeht, werde ich unten zu beweisen versuchen.

Zwischen M und dem gegen Ende des letzten Jahrhunderts in der Trierer Stadtbibliothek entdeckten Fragment (10. Jahrh.) besteht eine Beziehung. Zwar sind nur geringe Stücke erhalten (1, 11, 1—31; 33—2, 21; 4, 4, 35—65; 67—5, 9), aber gemeinsame Eigentümlichkeiten lassen sich beobachten. In beiden fehlt der Anfang von Buch II (von zweiter Hand nachgetragen); ferner: 4, 4, 41 *rubem* (*rumham* A V al.); 55 *coibant* (*colibent* N pl.); 73 *deducunt* (*ducuntur* N pl.); 5, 8 *patria* (*patris* N pl.). Allerdings weichen sie auch nicht unwesentlich voneinander ab: 1, 11, 37 *scribitus* T, T al. (*scripsimus* M N pl.); 4, 4, 58 *placidis* T, (*placidus* M). Ein besonderer Fall ist 4, 4, 85 *aque mea terra* T, (*atque mea terra* M); hier bewahrt T, das Richtige ganz, M nur zur Hälfte. Jedenfalls unterscheiden sich T<sub>1</sub> und M deutlich von der Vulgata des 12. Jahrh., die mandhen Fehler beseitigt, aber auch viel Ursprüngliches verfälscht hat.

Selbst die älteste Textstufe, die wir wiedergewinnen können, ist von tief liegenden Verderbnissen nicht frei. HOUSMAN (Manilius I<sup>2</sup>, p. 1x und zu 2, 130) hat dies anhand von 1, 11, 11 f. nachgewiesen:

*seu stupor huic studio sive est insania nomen,  
omnis ab hac cura cura levata mea est.*

Hier bieten alle Handschriften, auch T<sub>1</sub> und M, eine Fassung, die als verfälscht gelten muß:

*omnis ab hac cura mens relevata mea est.*

Das Ursprüngliche ist zufällig auf einer Inschrift (CIL VI 2, Nr. 9632) bewahrt. Aber nicht deshalb, weil die Inschrift es bewahrt, ist es ursprünglich, sondern weil es Ovids Kunstwollen genau entspricht; vgl. *Rem.* 169f. *rura quoque oblectant animos studiumque colendi: / quaelibet huic curae cedere cura potest; 484 et prior est cura cura sepulta nova; ähnlich auch Tr. 4, 3, 14 deque fide certa sit tibi certa fides. Auf eine einfachere Erklärung als die früher von mir veröffentlichte macht mich E. J. KENNEY brieflich aufmerksam: cura fiel durch Haplographie aus, und was die Handschriften bieten, ist eine schlechte Konjektur.*

Ein zweites Beispiel habe ich an anderer Stelle (*Philologus* 1959, pp. 101 ff.) behandelt, möchte aber nochmals darauf eingehen, weil sich das Problem vielleicht etwas schärfer formulieren läßt. Es handelt sich um 2, 7 f.

*carmina fecerunt ut me moresque notaret  
iam pridem emissa Caesar ab Arte mea.*

So meine ich, muß der Pentameter hergestellt werden. Auf Grund der Varianten *pridem visa* (D T pl.), *pridem invisa* (K X al.), *demum visa* (N G<sub>1</sub>) und *demum issa* (T, M) möchte man annehmen, *demum issa* hätte als Überlieferung zu gelten; so lesen auch die neueren Herausgeber. Aber sollen wir uns mit der ältesten, uns faßbaren Textstufe zufriedengeben? *Demum issa* wird gewöhnlich erklärt als *ipsius Caesaris issus e bibliothecis sumnota* (nach R. ERWALD). *Pridem invisa* ist eine handgreifliche Interpolation, die dem verständlichen *pridem visa* einen möglichen Sinn abgewinnt und sich an 2, 345 *haec tibi me inuisum lascivia fecit, ob Artes aniehat*. *Demum visa* scheint mir am ehesten eine Mißdeutung von *demum issa* zu sein. Somit bleibt diese 'gut' überlieferte Variante neben der 'schlecht' bezugten *pridem visa*. Gäbe die erstere einen guten Sinn, so müßte die letztere eliminiert werden. Das ist aber nicht der Fall (vgl. H. MAGNUS, *Philol. Woodenschr.* 1924, 250 ff.). Die für *demere* geforderte Sonderbedeutung 'aus den Bibliotheken entfernen' ist an den Vers heranzutragen; das Verbum erscheint sofort im nächsten Vers zweimal in einer andern Bedeutung: *deme mihi studium, vitae quoque crinina demes*. Andererseits wird *iam pridem* gestützt durch 2, 539 f. *nos quoque iam pridem scripto peccavimus isto: / supplicium patitur non nova culpa novum. / carminaque edideram, cum te delicta notantem / praeteriti lotiens ...* Von dieser verwandten Stelle fällt nun ein Licht auf unser Problem. Offenbar entsprechen sich *iam pridem* hier und dort; es entsprechen sich ferner *delicta notantem* und *mores notaret*; außerdem steht *carmina* jeweils an betonter Stelle. Wir brauchen nur noch eine Entscheidung zu *edideram*; das von mir vorgeschlagene *emissa* läßt sich aus Sueton (*Claud.* 35) belegen: *aleam studiosissime ludit, de cuius arte librum quoque emisit*. Die Verderbnis ist leicht erklärbar: durch Haplographie entstand *pridem issa* aus *pridem emissa*, und diese Verbindung konnte je nachdem als *pridem visa* oder *pridem issa* gedeutet werden. *Issa* brauchte aber ein Objekt: man hat es aus der zweiten Silbe von *pridem* herausgesponnen und die erste geopfert. Ein höchst unbequemes Ergebnis: alle diese Textstufen stellen Konjekturen dar, Konjekturen, die nach denselben Grundsätzen gemacht worden sind, die heute noch gelten, wenn sie falsch sind. Die Überlieferung ist von alten Konjekturen förmlich überkleistert.

Ich glaube, wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß im 9. und 10. Jahrh. mit klassischen lateinischen Dichtertexten zuweilen recht frei geschaltet wurde; eigentlich kein Wunder, wenn die Schreiber schlecht lesbare Vorlagen hatten, sich für gute Ovidkennner hielten und selbst in lateinischer Sprache dichteten.

Unter der Masse der übrigen Handschriften zeichnet sich deutlich die Gruppe G A H P V ab; das haben TANK a. O. und OWEN (Praef. zur Editio Maior, pp. xxxviii ff.) dargelegt. Den Consensus dieser fünf Zeugen bezeichne ich als N; OWEN wählte in der Oxoniensis dafür das Symbol I'. Innerhalb der Gruppe nenne ich G aus praktischen Gründen jeweils zuerst; er eignet sich gut als Leithand-

schrift und bildet außerdem das Verbindungsglied zu einer andern wichtigen Gruppe.

G A H P V gehen zweifellos auf ein sorgfältig hergestelltes, mit Varianten versehenes Exemplar des 11. oder 12. Jahrh. zurück. Wo sie übereinstimmen (und das ist sehr oft der Fall), haben wir den Text dieses Exemplars; wo sie voneinander abweichen, folgen sie wohl verschiedenen Varianten von N; auch Zwischenglieder sind nicht ausgeschlossen, etwa zwischen N und dem erst im 15. Jahrh. geschriebenen P. Wir können N nicht bis in alle Einzelheiten rekonstruieren, aber er ist uns gut kenntlich.

Vor allem fällt auf, daß N an zahlreichen Stellen mit der Masse der übrigen das Richtige bewahrt, aber allein, gegen die Masse, äußerst selten, vielleicht nur in zwei Fällen, die nicht leicht zu entscheiden sind: 3, 14, 51 *igitur (legas G<sub>2</sub> K pl.)* und 5, 1, 18 *aptior, ingenium come, Tibullus erit (et plures quorum nomina magna vigent fast alle ändern)*. Die meisten Herausgeber folgen in beiden Fällen N, obschon die breite Überlieferung nicht von vornherein auszuschließen ist.

Weiter fällt auf, daß N kaum je gegen die Masse der übrigen etwas Falsches bietet; seine Fehler sind praktisch immer die der Vulgata. An wenigen Stellen irrt N mit ein paar Gefährten gegen die Mehrzahl der Codices: 1, 2, 41 *di bene N G<sub>1</sub>, Q (o bene pl.)*; 8, 45 *putares N Q al. (putares pl.)*; 2, 92 *reddatur et N Q al. (reddatur at pl.)*; 167 *ut faciantque N Q al. (ut faciuntque pl.)*; 3, 11, 45 *a dextro N Q al. (a dextra pl.)*; 4, 5, 20 *diam venit a N Q (diam venit pl.)*. Die Übereinstimmung von N und Q (15. Jahrh.) gegenüber der Mehrzahl der übrigen scheint symptomatischen Wert zu haben. Aus diesem Grunde halte ich auch 5, 2, 59 *quia me ... videbam* (N Q) für falsch. Und wenn die ganze Gruppe in solchen Fällen kein Gewicht hat, gilt dies um so mehr für ihre einzelnen Vertreter: Darum dürfte 5, 10, 16 *repto* (S A P pl., OWEN) gegenüber *reptu* (G H Q V, ERWALD-LEWY) den Vorzug verdienen. Diesen wenigen Beispielen stehen über hundert Fälle gegenüber, an denen N (selten gegen Q) mit der Masse der übrigen das Falsche bewahrt; sie alle aufzuzählen lohnt hier kaum. Wo Q bloß einen oder zwei Vertreter von N auf seiner Seite hat, wird man erst recht mißtrauisch.

Aus diesen Beobachtungen erhellt, wie ich meine, daß der Text von N durch Vergleichung mehrerer Handschriften zustandegekommen ist. Er stellt die gute Vulgata des 12. Jahrh. dar. Die Handschriften, die als Vorlage dienten, werden auch sonst mehrfach abgeschrieben und beeinflussen so die breite Tradition des 13. und 14. Jahrh. So kommt es, daß N selten ganz allein steht, denn naturgemäß tauchen diese Lesarten auch später wieder auf. Aber dort, wo die breite Tradition uns im Stich läßt, hilft meist auch N nicht weiter. Nehmen wir an, daß N im Lauf einiger Jahrzehnte mehrmals von verschiedenen Händen durchkorrigiert wurde, so ergibt sich eine weitere Erklärung für die Abweichungen innerhalb der Gruppe; spätere Abschreiber konnten Varianten aufnehmen, welche die früheren noch nicht vorgefunden hatten.

Ferner hat sich gezeigt, daß auch die Masse der Codices je nach ihrem Verhältnis zu einer einzelnen Handschrift oder Handschriftengruppe gewisse Rückschlüsse erlaubt. Eine Lesart wird dadurch nicht gut, daß sie breit überliefert ist, und oft ist das Ursprüngliche in einem einzigen Zeugen bewahrt. Aber da die Tristis-Überlieferung an exzentrischen Varianten und willkürlichen Interpolationen reich ist, erlaubt die Vulgata eine gewisse Kontrolle. Man muß also möglichst viele Codices heranziehen; sie enthalten zwar immer wieder dieselben

Fehlerklassen, aber nicht alle dieselben Fehler und kommen so in ihrer Gesamtheit dem Wahren nahe.

Auf der Suche nach weiteren Gruppen stellte ich eine enge Verwandtschaft zwischen G<sup>2</sup> D K T fest. Für G<sup>2</sup> kann ex silentio G selbst eintreten; denn wo der Korrektor nicht änderte, stimmte G mit seinem Exemplar überein; aber der Schluß ist nicht zwingend. Jedenfalls scheint es, daß dort, wo G<sup>2</sup> K und T zusammengehen, recht oft auch D übereinstimmt. Einige Ausnahmen: 5, 4, 28 *sibi* G D R pl. (*sua* G<sup>2</sup> K T); 6, 5 *quam si non* G A C H P (*quam si modo* D al., *quam si tu* G<sup>2</sup> K T V pl.); 35 *malorum* G D R al. (*laborum* G<sup>2</sup> K T pl.); 10, 13 *litus* G<sup>2</sup> K R T (*pontus* D pl.; *tellus* G H Q V, ed. princ. Rom.).

Neben M und N scheinen G<sup>2</sup> D K T einen dritten Überlieferungszweig zu vertreten. Wo sie allein oder mit wenigen anderen Handschriften eine Lesart bewahren, ist diese fast immer falsch. Wo sie aber mit M, A oder der breiten Masse zusammengehen, verdienen sie fast immer Beachtung. Diese Arbeitshypothese möchte ich an einer Reihe von Stellen zu begründen suchen. Was sie für die frühe Überlieferungsgeschichte bedeutet, ist mir noch nicht klar; immerhin scheint sie die Qualität von M und A, sowie die eigenartige Relation der breiten Masse zu bestätigen.

Im folgenden bezeichnet S den consensus von G<sup>2</sup> D K T: 1, 3, 91 *obortis* S P pl. (*abortis* G A H Q V al.); 7, 5 *hoc* S M pl. (*haec* A R al.); 8, 41 *silicis* ... *venae* S pl. (*silices* ... *nati* N); 45 *putares* S M pl. (*putasses* N al.); 9, 53 *vera est* S M pl. (*rata* N); 92 *redditur* at S pl. (*redditur et* N Q al.); 213 *pectora* S M H pl. (*numina* G A P V al.); 5, 7, 41 *desertis* S A H P pl. (*desertus* G V al.). S wird also durch die „Masse“, durch M oder durch einen Vertreter von N gleichsam legitimiert.

Es gibt aber auch Gegenbeispiele: 3, 12, 5 *iam violam* N C O (*iam violas* S pl.); 4, 4, 58 *adit* T, M<sup>2</sup> G V al. (*adis* M, *habet* S pl.). Eine alte Verderbnis dürfte 4, 10, 96 sein, *abstuleram* ... *equas* S A P V al.; hier hat aber doch die Mehrzahl das richtige *abstulerat* bewahrt. 5, 1, 76 geht *ingenio* S A pl. wohl auf eine bewußte Änderung des unbrauchbaren *ingenii* (von H P Q V al. ohne Änderung übernommen) zurück, während G allein, vielleicht durch Konjekturen, *ingenius* fand. Schwer zu beurteilen ist 5, 12, 25 *currit* G A D H K T X al. (*curret* G<sup>2</sup> P V pl.). Hier spalten sich N und S; es ergibt sich ein anderes Bild. Sinn und Zusammenhang empfehlen *currit*, aber auch *curret* ist möglich und wurde von manchen Editoren bevorzugt. Vielleicht ist es bedeutsam, daß innerhalb der Gruppen N und S jeweils die Mehrzahl der Codices zu *currit* neigt.

Im großen ganzen bestätigt sich unsere Faustregel, wonach S, gestützt durch M, A oder die breite Masse der andern, wertvolles altes Gut bewahrt. Wo diese Bestätigung fehlt, haben wir es oft mit krassen Interpolationen zu tun. Wo die Gruppe in sich gespalten ist, kommt keinem ihrer Glieder mehr Gewicht zu als den andern. Die Zahl der Interpolationen dürfte wiederum auf einen schwer lesbaren Archetyp hinweisen.

Der Grundsatz „S mit der Mehrzahl der Handschriften gilt mehr als N allein oder mit wenigen andern“ erlaubt einige Anwendungen und Erweiterungen. Man muß bedenken, daß es nur eine Faustregel ist. In manchen Fällen (bei mechanischen Verderbnissen, Ausfällen von Buchstaben, falschen Auflösungen von Abbraviaturen usw.) scheint sie zu versagen. Überdies ist nicht klar, auf welchen Tatsachen der Überlieferungsgeschichte sie beruht. Solange man diese Einschränkungen im Auge behält, vermag sie gewisse Dienste zu leisten.

Grundsätzlich bedeutet sie dies: Alle exzentrischen Varianten von S sind zu eliminieren, damit über S hinaus ein zwar unvollkommenes, aber nicht bewußt überarbeitetes, „verschöntertes“ Exemplar kenntlich wird. Dasselbe gilt sinngemäß für N, denn auch N bietet einen überarbeiteten Text, der auf ein mit Varianten versehenes Exemplar zurückgeht, Varianten, die freilich nicht so stark zwischen dem frappant Richtigen, dem noch Möglichen und dem ganz Ausgefallenen schwanken wie die von S. Damit sind die Schwierigkeiten einer interpolierten Überlieferung genannt: Es müssen nicht nur Codices, sondern innerhalb der Codices auch Varianten eliminiert werden. Die Aufgabe scheint unlösbar, und dennoch ist viel gewonnen, wenn es gelingt, bei zwei Handschriftengruppen die Typen der Varianten, die Schwankungsbreite des Mischtextes deutlicher zu sehen.

Es wäre falsch, ohne klaren Beweis, S oder N einem bestimmten Editor oder gelehrten Kreis des frühen Mittelalters zuzuweisen; immerhin drängt sich eine Beobachtung auf: Wenn S und N letztlich zwei verschiedene Ausgaben darstellen, so vertreten sie gleichzeitig auch zwei Herausgeber von verschiedenem Temperament. Der eine (S) dürfte ein guter Ovidkennner sein, dem die Reminiscenzen nur so zufließen; er konjiziert gern und ist seinen Einfällen gegenüber nicht kritisch. Vielleicht hat er neben seiner Vorlage Bruchstücke eines antiken Exemplars; denn auch mit solchen Möglichkeiten ist zu rechnen. Der andere (N) hält sich enger an seine Vorlage, deren Duktus er oft glücklich entziffert; er bessert mit vorsichtiger Hand dort, wo es kaum zu vermeiden ist, geht aber auch eigene Wege. Das alles ist rein hypothetisch, denn möglicherweise wird so die Entwicklung von Jahrzehnten auf eine imaginäre Persönlichkeit zusammengedrängt; und doch gibt es zu denken, daß S mit so vielen exzentrischen Varianten aufwarten kann, während N eine brave, nicht sehr aufregende Vulgata bietet. Eine gewisse Neuerungssucht, der Wunsch, einen andern Ovid zu besitzen als andere, um ihn als den Ovid auszuspielen, mag mitgewirkt haben.

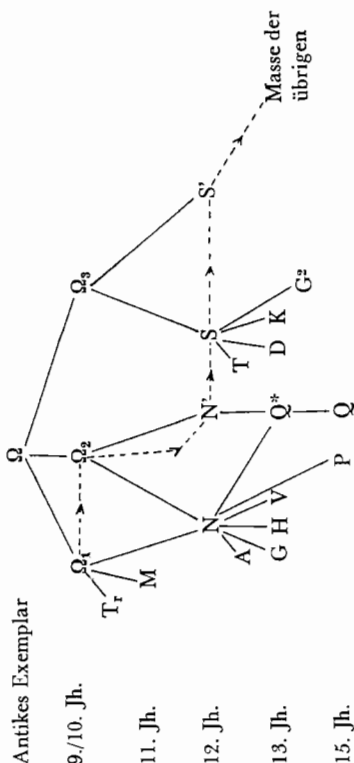
Einige Axiome mit Beispielen aus Buch I, die zum Teil schon in anderm Zusammenhang genannt wurden:

„Wo S mit der Mehrzahl der Handschriften gegen einige oder alle Vertreter von N steht, gilt S mehr“: 1, 112 *sic quoque* BENTLEY, *hi quoque* S A H P pl. (*hi qui* G V); 3, 29 *ab hac* S pl. (*ad hanc* N); 8, 41 *venae* S pl. (*nati* N); 9, 53 *vera est* M S pl. (*rata* <= > N); 10, 46 *adeste* S H P pl. (*adesse* M A V).

„Wo nur drei Vertreter von S mit der Mehrzahl der Hss. gegen einige oder alle Vertreter von N stehen, entscheiden andere Kriterien“: 1, 1, 57 *tu tamen* i N (*tamen et* D K T pl.); i *tamen*, i HEINS.; 3, 16 *erant* D K T pl. (*erant* i N *nigrescunt* D K T pl. (*increscunt* G<sup>2</sup> H P V); 25 *vos saltem* D K T pl. (*vos parcite* N al.); 7, 1 *nostris* G H P V (*nostris* A D K T pl.).

„Wo nur ein Vertreter von S mit der Mehrzahl der Hss. gegen die drei übrigen Vertreter von S steht, entscheidet die Mehrzahl“: 1, 10, 47 *artas* A T pl. (*altas* G<sup>2</sup> D al., *artas* G K). Die Gegenprobe bieten alle Sonderüberlieferungen der einzelnen Vertreter von S: 1, 8, 3 *findetur* M N D T pl. (*scindetur* K); 9, 4 *duros* M N pl. (*dominos* D); 52 *hac divinavi* G T al. (*haecque diu novi* D); 10, 10 *fugae* M N D pl. (*vivae* K T); 11, 23 *asperi* M N pl. (*aspicio* D al.). Fast immer sind diese Sonderüberlieferungen wertlos; das gilt m. E. auch für 1, 10, 36 *alta sub Anchiali moenia tendat iter*, wo die neuere Herausgeber ohne Notwendigkeit D (*artas*) folgen. Es ist nicht auszuschließen, daß jeder Vertreter von S irgendetmal allein oder mit nur einer andern Hs. das Richtige bietet, aber das scheint seltene Ausnahmen zu sein.

Wenn ich anschließend ein Stemma vorschlage, bin ich mir bewußt, daß jeder solche Versuch problematisch ist. Bei einer stark interpolierten Überlieferung läßt sich nicht einmal in Umrissen Sicherheit gewinnen; ja, im Grund ist es denklich, durch Symbole und Linien eine Gewißheit vorzutäuschen, die es nicht gibt. Die nachstehende Darstellung sollte mit aller Vorsicht betrachtet werden. Sie will nur zeigen, wie es gewesen sein könnte.



Die Annahme eines antiken Exemplars, das im 9. und 10. Jahrhundert mehrmals von verschiedenen Händen abgeschrieben wurde und dann verloren ging, bereitet keine besonderen Schwierigkeiten. Daß es nur drei Abschriften gab (die dann ihrerseits verloren gingen), will ich nicht behaupten; es können mehr gewesen sein, aber kaum weniger, wenn man das rasche Wachstum der Varianten bedenkt. Auch mit Zwischengliedern (etwa zwischen  $\Omega$  und  $\Omega_3$  oder  $\Omega_1$  und  $M$ ) ist zu rechnen.

Der Begriff „Masse der übrigen“ ist unbefriedigend; vielleicht wird es genauer Untersuchung gelingen, ihn aufzugliedern. Er hat eine gewisse Bedeutung. Angenommen, diese „Masse“ wäre unbegrenzt groß, so müßte sie theoretisch sämtliche Varianten der Überlieferung aufweisen und damit  $T$ ,  $MNS$  als Textzeugen ersetzen. Auf die Tatsache, daß selbst eine begrenzte „Masse“ zwar dieselben Fehlerklassen aber nicht immer dieselben Fehler enthält, wurde schon hingewiesen. Konjekturen sind nie auszuschließen, aber auch edhte Überlieferung läuft in vielen Rinnsalen weiter. Damit erklärt sich wohl die eigenartige Relation der „Masse“ zu  $N$  und  $S$ , die sie gleichsam legitimiert. Die gestrichelte Linie im Diagramm ist natürlich ein Nothelfer; in Wirklichkeit müßte sie in viele Richtungen abzweigen, denn auf jeder Stufe sind Querverbindungen möglich, etwa zu  $N$  oder  $Q^*$ . Übrigens ist  $Q^*$  willkürlich ins 13. Jh. gesetzt worden, um die oben ( $S$ , 15) angedeuteten Beziehungen zwischen  $N$  und  $Q$  festzuhalten.

Befehlsmäßig ist schließlich die chronologische Einordnung. Daß schon im 9. Jahrhundert einige Varianten existierten, wird durch die Analogie der Liebesdichtungen wahrscheinlich. Im 12. Jahrhundert bildeten sich mindestens zwei

Typen einer Vulgata mit vielen primären und sekundären Varianten; das ist nach allem, was wir über die *aetas Ovidiana* wissen, keine vorschnelle Behauptung. A dürfte der älteste uns greifbare Abkömmling von  $N$  sein, P (durch Zwischenglied?) der letzte; entsprechend ist T offenbar der älteste uns erhaltene Abkömmling von S (aber wohl jünger als A),  $G^2$  der letzte. Ganz schematisch wurden  $N'$  neben  $N$ ,  $S'$  neben  $S$  gestellt, um die Gesamtheit der schlechter interpolierten, weniger kenntlichen Abschriften derselben Vorlage zu bezeichnen.

Um die Grundlage des Textes zu verbreitern, habe ich aus den von (vergleichenen) Handschriften fünf ausgewählt, die zwar keine eigentliche  $G_1$  bilden, aber auf eine vernünftige Vulgata zu führen scheinen, die mit derjenigen von  $N$  nicht identisch ist. Es handelt sich um  $B_{10}$ ,  $E_4$ ,  $L_n$ ,  $L_{10}$ ,  $L_r$ . Sie gehören alle ins 13. Jh. an, und man könnte mit ihnen, wenn man keine andere Handschrift hätte, wohl fast alle wichtigen Varianten darstellen. Natürlich sind sie „besser“ als die meisten andern, aber sie bieten eine wertvolle Ergänzung zu  $N$  und  $S$ .

Aus dem Gesagten ergeben sich Grundsätze für die Textgestaltung. Man muß versuchen, über die Irrtümer von  $M$ , über die glättenden Eingriffe der Vulgata des 12. Jh. hinaus den Zustand des Textes im 9. Jh. zu erschließen. Manche Anzeichen sprechen, wie wir gesehen haben, für ein einziges, schwaches Exemplar, das in karolingischer Zeit von mehreren Gelehrten abgeschrieben wurde. Dabei konnte sich das ereignen, was wir heute erleben, wenn ein literarischer Text auf einem Papyrus erscheint. Man braucht nur die vielen Abschriften von Menanders *Dyskolos* zu vergleichen, um festzustellen, daß ein Verhältnismäßig gut geschriebener Text selbst von Spezialisten jeweils anders gelesen und ergänzt wird. Unter den frühen Abschriften wird es mindestens gegeben haben, die sich eng an die Vorlage hielt, auch dort, wo sie wenig zu ergänzen konnte. Andere Abschreiber werden kühner gewesen sein und in streben, einen glatten Lesetext zu liefern, nach ihrem Gutdünken ergänzt, eziert und interpretiert haben. An schwer lesbaren Stellen ließen sie vielleicht verschiedene Möglichkeiten offen. Diese Varianten vermehren sich in den folgenden Abschriften und erreichten im 12. Jahrhundert eine verwirrende Fülle; davor  $N$  einen Begriff.

Da  $M$  lückenhaft und sonst keine Handschrift wesentlich besser als die anderen ist, müssen wir möglichst viele vergleichen. Mit der Zahl der erforschten Handschriften wächst unsere Kenntnis der Varianten, und das ist hier wichtig; true line of division is between the variants themselves, not between the manuscripts which offer them“, hat HOUSMAN (zitiert von KENNEY, *Class. Review* 254) in anderem Zusammenhang bemerkt. Ich habe deshalb eine Reihe von Texten herangezogen, die mindestens seit HEINSIUS für die Tristien nicht eingeschrieben wurden; einige hat er nicht gekannt. Es sind  $B_{10}$ ,  $E_4$ ,  $L_n$ ,  $L_{10}$ ,  $L_r$ ,  $F_1$ ,  $F_2$ ,  $G_1$ ,  $H_v$ ,  $L_1$ ,  $M_1$ ,  $M_2$ ,  $M_3$ ,  $M_4$ . Allerdings habe ich in der Regel nur kritisch unsicheren Stellen verglichen. Die Ausbeute war nicht sehr groß, sondern fand sich die Emendationen von 2, 17 und 426, die HEINSIUS aus seinen *noniensi* zitiert.  $G_0$  scheint von erster Hand HEINSIUS' Konjekturen *vacet* (4, 1 und *egerit* (5, 5, 3) zu bestätigen und tritt (von zweiter Hand) 1, 3, 9 neben  $I$  *stus'* Barberinianus; die dritte Hand emendiert 1, 2, 91.  $L_r$  bestätigt neben HOUSMANS *stantique* für *suntique* ( $N$  pl.) 5, 10, 12.  $M_1$  hat richtig, wie ich in *a studio* (für *an* oder *aut* der übrigen) 5, 12, 9.

Apparat sind nur die mir bedeutsam scheinenden Varianten verzeichnet, der Verzicht auf orthographische Quisquilien. Für jede Variante ist aber mindestens eine Handschrift angegeben; das Symbol  $\zeta$ , das in neueren Ausgaben verwendet wird und je nachdem einen oder mehrere 'deteriores' oder alte Drucke anzeigen kann, ist ein Unfug. Dagegen hielt ich es für wichtig, jeweils beizubehalten, ob die Mehrzahl der Handschriften (pl.) oder nur einige wenige (al.) eine Variante teilen; wir haben gesehen, daß dies bei der Beurteilung ins Gewicht fällt. Einzelnes wird im Kommentarband begründet.

Noch ein Wort zu den früheren Ausgaben. Nach HEINSTUS hat OWEN (1889) in der Arbeit die meisten Handschriften für dieses Werk verglichen. Seine entscheidende Arbeit verdient auch heute Anerkennung, und man wird in mandten Fällen einen reichhaltigen Apparat immer noch benutzen. Auf ihn stützt sich mein Apparat, ihn kann und will ich nicht in jeder Hinsicht ersetzen. Auch Teubner-Ausgabe von EHWALD und LEVY (1922) ist eine tüchtige Leistung, die aber der Überzeugung (und darin bestärkt mich MICHAEL VON ALBRECHT, *Monoz* 1965, 491 ff.), daß die konservative Haltung von OWEN und EHWALD sich nicht bewährt hat. Es war methodisch verfehlt, eine bestimmte Handlung oder Handschriftengruppe gegenüber andern höher zu bewerten und auf jekturen zu verzichten, solange der überlieferte Text schlecht und recht einen Text ergibt. Die Vorzüge, die seit Merkel dem Gothanus nachgerühmt oder anerkannt werden, sind die Vorzüge von S., seine Fehler gehören ihm allein. Mit diesen Irrtümern, die der von HEINSTUS geschaffenen Vulgata anhängen, ist viel Gutes nicht nur aus dem Text, sondern auch aus dem Apparat der neuern Ausgaben verschwunden. Das ist genau so übertrieben wie die Konjizierfreudigkeit früherer Jahrhunderte. Ich hoffe, in dieser Ausgabe einen gewissen Ausgleich schaffen zu haben.

## VERZEICHNIS DER HANDSCHRIFTEN

- A = Marcianus Politiani (Vetusus Politiani), wahrscheinlich 12. Jahrh. Heute verloren. Eine Abschrift ist L<sub>a</sub> (Laurentianus 91, sup. 25, olim Gaddianus 578), 15. Jahrh. OWEN hatte in der Bodleian Library POLIZIANI'S eigene Kollation in den Rändern eines Exemplars der 1477 zu Parma gedruckten Ausgabe entdeckt. Die Abschrift deckt sich nicht völlig mit der Kollation, aber die Übereinstimmungen lassen keinen Zweifel an der gemeinsamen Herkunft. Vgl. OWEN, *Proleg.* pp. xii ff.; MUNARI, ed. *Amor.* 4, p. xxv (Nr. 25); LA PENNA, ed. *Ib.*, p. cxiv.
- A<sub>0</sub> = Fragmentum Aenipontanum, 14. Jahrh. Enthält 4, 10, 7-35; 39-67; 5, 3, 42-4, 3; 13-35. Veröffentlicht von J. ZINGERLE, *Philol. Rundschau* 1890, 70 f.
- A<sub>1</sub> = Atrabaticus 217, 13. Jahrh. Vgl. OWEN, p. xxviii. Bei OWEN  $\alpha$ , bei EHWALD-LEVY  $a$ .
- B = Berolinensis Diez. B. Sant. I, 13. Jahrh. Vgl. OWEN, pp. xvi f.; LENZ, ed. *Fest.* 2, p. xxiii; MUNARI, p. xxiii (Nr. 8); id., *MSS of Metam.*, Nr. 40; LA PENNA, ed. *Schol. Ib.*, p. 211.
- B<sub>1</sub> = Berolinensis Diez. 20, olim Relandinus, 14. Jahrh. Vgl. OWEN, pp. xxxi f. Bei OWEN  $\theta$ , bei E.-L.  $r$ .
- B<sub>n</sub> = Berolinensis Lat. oct. 67, 13. Jahrh. Vgl. OWEN, p. xxxiii. Bei OWEN  $\psi$ , bei E.-L.  $z$ .
- B<sub>e</sub> = Bernensis 478, 13. Jahrh. Heute verloren, Photokopie in der Stadtbibliothek Bern vorhanden. Vgl. EHWALD, *Progr.* Gotha 1889, p. 16; MUNARI, ed. *Amor.* 4, p. xxii (Nr. 6); id., *Studi Ital. Filol. Class.* 1948, p. 148, n. 1; LENZ, ed. *Fest.* 2, p. xxiii; H. DÖRRER, *Unters. zur Überl.-Gesch. v. Ovids Epist.* Her.: *Nachr. Ak. Wiss. Gött., Phil.-Hist. Kl.* 5, 1960, 20.
- B<sub>2</sub> = Bernensis 405, 13. Jahrh. Einst im Besitz von PIERRE DANIEL. Bricht bei 5, 12, 40 ab.
- B<sub>s</sub> = Bononiensis Bibl. Civ. A. 161 (b), 15. Jahrh. Vgl. MUNARI, p. xxiii (Nr. 9); LA PENNA, ed. *Ib.*, p. cxxxii.
- B<sub>t</sub> = Bononiensis Bibl. Univ. 1301, 15. Jahrh. Vgl. L. FRATTI, *Stud. Ital. Filol. Class.* 1909, 57.
- B<sub>u</sub> = Bononiensis Bibl. Univ. 1346, 15. Jahrh. Vgl. FRATTI, p. 68; MUNARI, *Stud. Ital. Filol. Class.* 1957, 105.
- B<sub>o</sub> = Fragmentum Bodmerianum, 12. Jahrh. Im Besitz von Dr. h. c. MARTIN BODMER, Cologny-Genève. Enthält 5, 7, 34-68; 8, 1-7; 17-38; 9, 1-19; 29-38; 10, 1-31; 40-52; 11, 1-30; 12, 1. Aus dem Einband eines Exemplars der *Quaestiones de quodlibet*, Venedig 1473, der für ein Wiener Dominikanerkloster hergestellt worden war, herausgelöst.
- C = Parisinus Bibl. Genovensis Y. 1. 3, 13. Jahrh. Vgl. OWEN, pp. xviii f.
- C<sub>r</sub> = Fragmentum Gremisanum primum, 13. Jahrh. Im Archiv des Stifts Krems-

- M<sub>i</sub> = Matritensis Bibl. Nat. M 62, s. XIII  
 M<sub>n</sub> = Mutinensis Lat. Bibl. Estensis 157, s. XV  
 M<sub>o</sub> = Antwerpensis Plantinian. Lat. D. 86 (olim 43), s. XIII  
 N = (vide supra)  
 O = Bodleianus Can. Lat. I, s. XIII  
 O<sub>1</sub> = Bodleianus B. N. Rawl. 107, s. XIII  
 O<sub>2</sub> = Bodleianus Auct. 4, 23, s. XIII  
 O<sub>3</sub> = Bodleianus Auct. F. 1, 17, s. XIV  
 O<sub>4</sub> = Bodleianus Auct. F. 1, 18, s. XV  
 P = Vaticanus Palatinus 910, s. XV (A. D. 1476)  
 P<sub>a</sub> = Vaticanus Palatinus 1668 (z), s. XV  
 P<sub>s</sub> = Parisinus 15, 143, s. XIII  
 P<sub>u</sub> = Parisinus 7993, s. XIII  
 Q = Bodleianus B. N. Rawl. 101, s. XV  
 R = Parisinus 8254, s. XIII  
 R<sub>o</sub> = Parisinus 8255, s. XIV  
 R<sub>i</sub> = Florentinus Riccard. 489, s. XIII  
 S = (vide supra)  
 T = Turonensis 879, s. XII  
 T<sub>o</sub> = Turonensis 881, s. XIII  
 T<sub>u</sub> = Turonensis 880, s. XIII  
 T<sub>r</sub> = Fragm. Trevir., s. X  
 V = Vaticanus 1606, s. XIII  
 V<sub>a</sub> = Vaticanus lat. 1595 (v), s. XV  
 V<sub>b</sub> = Vaticanus lat. 2787, s. XV  
 V<sub>c</sub> = Vaticanus Urbinas lat. 347 (y), s. XV  
 V<sub>d</sub> = Vaticanus Chisianus H VI 205 (C), s. XIV  
 V<sub>i</sub> = Vindobonensis Bibl. Nat. 102, s. XV  
 W<sub>i</sub> = Wilhelmodunensis (Williams College, Mass.), s. XV  
 X = editiones veteres  
 Z = Zulichemianus (excerpta Huguenii a Zuylichem).

nennt ihn *liber Servii*, weil er ihn auf seiner ersten Italienreise von dem römischen Arzt PIETRO SERVIO als Geschenk bekommen hatte.

- R = Parisinus 8254, 13. Jahrh. Vgl. OWEN, p. xxvi. HEINSIUS' *Regius*.  
 R<sub>e</sub> = Parisinus 8255, 14. Jahrh. Vgl. OWEN, pp. xxxii f. Bei OWEN v, bei E.-L. c.  
 R<sub>i</sub> = Florentinus Riccard. 489, 13. Jahrh. Vgl. E. J. KENNEY, *Class. Quart.* 1962, p. 1, n. 4.  
 S = Exemplar, von dem G<sup>2</sup> DKT abstammen.  
 T = Turonensis Bibl. comm. 879, 12. Jahrh. Cf. OWEN, pp. xxvif.; MUNARI, ed. *Amor.*<sup>4</sup>, p. xxviii (62); *MSS of Met.* Nr. 330.  
 T<sub>o</sub> = Turonensis 881, 13. Jahrh. Vgl. OWEN, p. xxviii. Bei OWEN l.  
 T<sub>u</sub> = Turonensis 880, 13. Jahrh. Vgl. OWEN, p. xxviii. Bei OWEN ð.  
 T<sub>r</sub> = Fragmentum Trevirensis, 10. Jahrh. Vgl. EHWALD, Progr. Gotha, 1892, pp. 4 ff.

- V = Vaticanus lat. 1606, 13. Jahrh. Vgl. OWEN, pp. xxvii f. Unter HEINSIUS' *Vaticani primus et optimus*.  
 V<sub>a</sub> = Vaticanus lat. 1595 (v), 15. Jahrh. Vgl. MUNARI, ed. *Amor.*<sup>4</sup>, p. xxviii (Nr. 63); LA PENNA, p. cxxiii.  
 V<sub>b</sub> = Vaticanus lat. 2787, 15. Jahrh. Vgl. LA PENNA, p. cxxi.  
 V<sub>c</sub> = Vaticanus Urbinas lat. 347 (y), 15. Jahrh. Vgl. MUNARI, p. xxx (Nr. 73); LENZ, ed. *Nac.*, p. 104; LA PENNA, p. cxxvi; DÖRRIE, p. 124.  
 V<sub>d</sub> = Vaticanus Chisianus H VI 205 (C), 14. Jahrh. Vgl. MUNARI, p. xxix (Nr. 68); LENZ, p. 84 s.  
 V<sub>i</sub> = Vindobonensis Bibl. Nat. 102, 15. Jahrh. Vgl. MUNARI, p. xxx (Nr. 74); LA PENNA, p. cxv; LENZ, p. 108 f.  
 X = Editiones veteres omnes (v. infra).  
 Z = Zulichemianus (Excerpta HUGENII A ZUYLICHEM). Vgl. S. G. DE VRIES, *Handelingen 2. Nederl. Philologen-Congres* (Leyden 1900), pp. 52 ff.; EHWALD, *Bursians Jahresberichte* 109, 1901, p. 222.

#### Wichtige Ausgaben:

- Editio princeps Romana, 1471.  
 Editio princeps Bononiensis, 1471.  
 MERULA, Venedig 1489.  
 Editio Aldina prima, 1502–1503.  
 Editio Aldina altera, 1515–1516. Herausgeber ist der Philologe und Dichter ANDREAS NAUGERIUS (NAVAGERO).  
 MICYLLUS, Basel 1543–1549.  
 CIOFANI, Antwerpen 1583.  
 D. HEINSIUS, Leiden 1629.  
 N. HEINSIUS, Amsterdam 1661.  
 N. HEINSIUS und P. BURMANNUS, Amsterdam 1727.  
 R. MERKEL, Berlin 1837 (Editio maior).  
 S. G. OWEN, Oxford 1889 (Editio maior).  
 S. G. OWEN, Oxford 1915 u. ö. (Bibl. Oxoniensis).  
 R. EHWALD und F. W. LEVY, Teubner 1922.  
 (alle übrigen bei OWEN 1889, pp. cvii f.; cxii).

#### ABKÜRZUNGEN

- M = Laurentianus, olim Marcianus 223, s. XI  
 N = fons lectionum quae codd. G A H P V communes sunt  
 S = fons lectionum quae codd. D K T et sec. man. cod. G. communes sunt  
 A = Marcianus Politiani hodie deperditus, s. fort. XII  
 A<sub>o</sub> = Fragm. Acipontianum, s. XIV  
 A<sub>t</sub> = Atrabaticus 216, s. XIII  
 B = Berolinensis Diez. B. Sant. I, s. XIII  
 B<sub>1</sub> = Berolinensis Diez. 20, olim Relandinus, s. XIV  
 B<sub>n</sub> = Berolinensis Lat. oct. 67, s. XIII  
 B<sub>e</sub> = Bernensis 478, s. XIII  
 B<sub>r</sub> = Bernensis 405, s. XIII  
 B<sub>s</sub> = Bononiensis Bibl. Civ. A. 161 (b), s. XV  
 B<sub>t</sub> = Bononiensis Bibl. Univ. 1301, s. XV  
 B<sub>u</sub> = Bononiensis Bibl. Univ. 1346, s. XV  
 B<sub>o</sub> = Fragm. Bodmerianum, s. XI  
 C = Parisinus Bibl. Genevensis Y. 1. 3, s. XIII  
 C<sub>r</sub> = Fragm. Cremsanum primum, s. XIII  
 C<sub>m</sub> = Fragm. Cremsanum alterum, s. XIII  
 D = Gothanus membr. II 122, s. XIII  
 D<sub>i</sub> = Divionensis 497 (288), s. XIV  
 E = Parisinus 8239, s. XIII  
 E<sub>t</sub> = Etonensis B. k. 6, 18, s. XIII  
 F = Hauniensis 2014, s. XII  
 F<sub>b</sub> = Fragm. Friburg. Brig., s. XII  
 F<sub>t</sub> = Francofurtanus M. S. Barth 110, s. XIV  
 G = Guelpherbytanus Gud. 192, s. XIII  
 C<sub>u</sub> = Guelpherbytanus extr. 76, 3, s. XV  
 G<sub>o</sub> = Hauniensis Gl. Kgl. S. 2013, 4<sup>o</sup>, s. XIII  
 H = Holkhamicus, ex Bibl. Com. de Leycestria, s. XIII  
 H<sub>v</sub> = Harvardianus Lat. 42 F, s. XV  
 K = Leidensis 177, s. XIII  
 L<sub>e</sub> = Leidensis 191, s. XIII  
 L<sub>r</sub> = Laurentianus 36, 33, s. XIII  
 L<sub>t</sub> = Laurentianus 36, 2, s. XV  
 L<sub>u</sub> = Laurentianus 91, sup. 25, olim Gaddianus 578, s. XV  
 L<sub>d</sub> = Londinensis Mus. Brit. Add. 21, 169, s. XIII  
 L<sub>n</sub> = Londinensis Mus. Brit. Add. 18, 384, s. XIII  
 L<sub>o</sub> = Londinensis Harleian. 2699, s. XIII  
 M = (vide supra)  
 M<sub>a</sub> = Laurentiani olim Marciani 223 (M) pars recentior, s. XV  
 M<sub>c</sub> = Marcianus 1943 (XCVIII 3), s. XV



- C<sub>m</sub> = Münster. Enthält 1, 2, 36 f.; 75–106; 5, 31–51; 70–84; 6, 1–16. Veröffentlicht von J. HAUER, *Serlia Harteliana*, 1896, pp. 227 ff.
- D = Fragmentum Cremsanum alterum, 13. Jahrh. Im Archiv des Stifts Kremsmünster. Enthält 2, 192–279, aber die Verse 162 f.; 201; 240 fielen durch Beschneiden des oberen Randes aus. Aus einem Einband gelöst. Veröffentlicht von ADALBERO HUEMER, *Wiener Studien* 1912, 428 f.
- D = Gothanus membr. II 122, 13. Jahrh. Enthält 1, 1, 1–3, 2, 5 und 3, 12, 51 bis zum Schluß. Vgl. OWEN, p. xviii; DÖRRIE, p. 121.
- D<sub>1</sub> = Divionensis 497 (288), 14. Jahrh. Vgl. MUNARI, ed. *Amor.* 4, pp. xiv, n. 3; xxiii (Nr. 13); LA PENNA, ed. *ib.*, p. xcvi; E. J. KENNEY, *Class. Review* 1958, 134; DÖRRIE, a. O. 7 (1960), p. 403. HEINSIUS' *Codex Iureti*.
- E = Parisinus 8239, 13. Jahrh. Vgl. OWEN, p. xviii.
- E<sub>t</sub> = Etonensis 91 B. k. 6, 18, 13. Jahrh. Vgl. OWEN, pp. xxviii f.; MUNARI, p. xxiii (Nr. 15); DÖRRIE, p. 403. HEINSIUS' *Iunianus* (d. h. *Codex Patricii Iunii*) Bei OWEN ε.
- F = Hauniensis 2014, olim Hamburgensis, Bibl. Capit. 3370, 12. Jahrh. Vgl. OWEN, p. xviii f.
- F<sub>t</sub> = Francofurtianus M. S. Barth. 110, 14. Jahrh. Vgl. LENZ, ed. *Fast.* 2, p. xxiv; ed. *Nuc.* (Bibl. Parav.), pp. 87 f.; MUNARI, ed. *Amor.* 4, p. xxiv (Nr. 17); LA PENNA, ed. *ib.*, p. cii; DÖRRIE, p. 121.
- F<sub>b</sub> = Fragmentum Friburgense Brigov., 12. Jahrh. Enthält 4, 10, 59–132; 5, 1, 1–33. Veröffentlicht von C. MENGIS, *Philol. Wochenschr.* 1927, 1434 ff., mit einem Nachtrag von A. E. HOUSMAN, ebd. 1928, 127. Aus dem Einband einer Vergülausgabe von 1491 herausgelöst, die 1648 in den Besitz des Franziskanerklosters Freiburg i. Br. kam.
- G = Guelpherbytanus Gud. 192, 13. Jahrh. Vgl. OWEN, pp. xviii f.
- G<sub>u</sub> = Guelpherbytanus extr. 76, 3, 15. Jahrh. Vgl. OWEN, p. xxviii. Bei OWEN γ, bei E.-L. g.
- G<sub>o</sub> = Hauniensis Gl. Kgl. S. 2013, 4<sup>o</sup>. 13. Jahrh. Vgl. DÖRRIE, p. 402. HEINSIUS' *Gottorphanus*. Enthält Varianten und Scholien von erster, Marginalien einer etwas späteren Hand.
- H = Holkhamicus, ex bibl. Comit. de Leycestria 322, 13. Jahrh. Vgl. OWEN, p. xx; MUNARI, p. xxiv (Nr. 21); LA PENNA, p. cii.
- H<sub>v</sub> = Harvardianus Lat. 42 F, 15. Jahrh. Vgl. LENZ, ed. *Cons. Liv.* (Bibl. Parav.), pp. 164 f.; LA PENNA, ed. *ib.*, p. cxxxvii; LÜCK, *Philologus* 1959, pp. 104 f.
- K = Leidensis, Bibl. publ. 177, 13. Jahrh. Vgl. OWEN, pp. xx f.
- L<sub>e</sub> = Leidensis, Bibl. publ. 191 d, 13. oder 14. Jahrh. Vgl. OWEN, p. xxxii; DÖRRIE, p. 122. Bei OWEN 5, bei E.-L. k.
- L<sub>r</sub> = Laurentianus 36, 33, 13. Jahrh. Einer von HEINSIUS' *Medicei*. Vgl. OWEN, p. xxviii; DÖRRIE, p. 408. Bei OWEN β, bei E.-L. l.
- L<sub>t</sub> = Laurentianus 36, 2, 15. Jahrh. Vgl. MUNARI, p. xxiv (Nr. 23); LENZ, ed. *Nuc.*, p. 103; LA PENNA, p. cxxxi.
- L<sub>u</sub> = s. o. zu A.
- L<sub>d</sub> = Londiniensis Mus. Brit. Add. 21, 169, 13. Jahrh. Vgl. OWEN, p. xxviii; MUNARI, p. xxv (Nr. 30); DÖRRIE, p. 120. Bei OWEN ζ, bei E.-L. t.
- L<sub>n</sub> = Londiniensis Mus. Brit. Add. 18, 384, 13. Jahrh. Vgl. OWEN, p. xxviii. Bei OWEN η, bei E.-L. u.

- L<sub>o</sub> = Londiniensis Harl. 2699, 13. Jahrh. Vgl. OWEN, p. xxxii. HEINSIUS' *Se-guerianus*. Bei OWEN φ, bei E.-L. h.
- M = Laurentianus, olim Marcianus 223, 11. Jahrh. Vgl. OWEN, pp. xxi ff.; E.-L., p. VI, n. 2; oben S. 11 f. Bei OWEN L.
- M<sub>a</sub> = Laurentiani, olim Marciani 223 pars recentior, 15. Jahrh. Enthält 1, 1, 1–5, 10; 4, 76, 6–5, 14, 46. Vgl. OWEN, a. O. Bei OWEN λ, bei E.-L. m.
- M<sub>c</sub> = Marcianus 1943 (xcviii 3), 15. Jahrh. Vgl. MUNARI, p. xxvi (Nr. 37).
- M<sub>f</sub> = Matritensis Bibl. Nat. M 62 = 1569, 13. Jahrh. Vgl. DÖRRIE, p. 122.
- M<sub>u</sub> = Mutinensis Lat. Bibl. Estensis 157, 15. Jahrh. Vgl. MUNARI, p. xxvi (Nr. 39); LA PENNA, p. cxliiv.
- M<sub>o</sub> = Antwerpiensis Plantinian. Lat. D. 86 (olim 43), 13. Jahrh. HEINSIUS' *Liber Moreti*. Vgl. MUNARI, p. xxii (Nr. 4); LA PENNA, p. cviii; LENZ, ed. *Nuc.*, p. 81; DÖRRIE, p. 405.
- N = Exemplar, von dem G A HP V abstammen.
- O = Bodleianus Can. Lat. I, 13. Jahrh. Vgl. OWEN, p. xxv; MUNARI, *MSS of Met.*, Nr. 221.
- O<sub>b</sub> = Schedae Vaticanae, 12. Jahrh. Eine Reihe von Pergamentblättern, von C. QUESTA 1957 im Ottobonianus lat. 1469 der Vaticana entdeckt. Vgl. QUESTA, *Atti del Congresso Intern. Ovidiano* 1, 1959, pp. 81 ff.; F. W. LENZ, *Classical World* 1958–1959, (= Bd. 52), p. 167.
- O<sub>l</sub> = Bodleianus B. N. Rawl. 107, 13. Jahrh. Vgl. OWEN, p. xxx. HEINSIUS' *Medonianus*. Bei OWEN v, bei E.-L. o.
- O<sub>i</sub> = Bodleianus Auct. F. 4, 23, 13. Jahrh. Vgl. OWEN, pp. xxviii f. Bei OWEN z, bei E.-L. b.
- O<sub>o</sub> = Bodleianus Auct. F. 1, 17 = Add. 2506, 14. Jahrh. Vgl. OWEN, p. xxx; MUNARI, ed. *Amor.* 4, p. xxvi (Nr. 42); *MSS of Met.*, Nr. 215. Bei OWEN μ, bei E.-L. c.
- O<sub>r</sub> = Bodleianus Auct. F. 1, 18, 15. Jahrh. Vgl. OWEN, pp. xxx f.; MUNARI, ed. *Amor.* 4, p. xxvi (Nr. 43); LA PENNA, p. cxxviii; LÜCK, *Philologus* 1959, 104, n. 1. Aus der *Editio Veneta* von 1474 abgeschrieben, aber nach einer anderen Handschrift durchkorrigiert. Bei OWEN ξ, bei E.-L. n.
- P = Vaticanus Palatinus 910, 15. Jahrh. Vgl. OWEN, p. xxv; MUNARI, p. xxix (Nr. 70); LENZ, ed. *Nuc.* pp. 98 ff. HEINSIUS bezeichnet ihn als *primus et optimus Palatinus*.
- P<sub>a</sub> = Vaticanus Palatinus 1668 (z), 15. Jahrh. Die neueren Herausgeber haben nur die von LANUS GEBHARDUS 1613 verfertigte Kollation benutzt; sie findet sich in einem Exemplar der Frankfurter Edition von 1582, das der Preussischen Staatsbibliothek (Bibl. Diez. 8, Nr. 138) gehörte. MERKEL, der diese Handschrift für die beste hielt, veröffentlichte als erster GEBHARDUS' Kollation in seiner *Editio Maior*, 1837. Ein Vergleich mit der Handschrift selbst hat mich davon überzeugt, daß seine Angaben im Wesentlichen zuverlässig sind. Vgl. OWEN, p. xxxii; MUNARI, p. xxx (Nr. 72); DÖRRIE, p. 405. Bei OWEN τ, bei E.-L. p.
- P<sub>s</sub> = Parisinus 15, 143, 13. Jahrh. Vgl. OWEN, p. xxxiii. Bei OWEN γ.
- P<sub>u</sub> = Parisinus 7993, 13. Jahrh. Vgl. OWEN, p. xxxiii; EHWALD, *Progr. Goth.* 1889, p. 18; MUNARI, p. xxvii (Nr. 51); LENZ, ed. *Nuc.*, p. 102; DÖRRIE, p. 122. HEINSIUS' *Puteaneus*. Bei OWEN φ, bei E.-L. pu.
- Ω = Bodleianus B. N. Rawl. 101, 15. Jahrh. Vgl. OWEN, p. xxvi. HEINSIUS

Im Apparat sind nur die mir bedeutsam scheinenden Varianten verzeichnet, unter Verzicht auf orthographische Quisquilien. Für jede Variante ist aber möglichst eine Handschrift angegeben; das Symbol  $\varsigma$ , das in neueren Ausgaben verwendet wird und je nachdem einen oder mehrere ‚deteriores‘ oder alte Drucke bezeichnen kann, ist ein Unfug. Dagegen hielt ich es für wichtig, jeweils beizufügen, ob die Mehrzahl der Handschriften (pl.) oder nur einige wenige (al.) eine Variante teilen; wir haben gesehen, daß dies bei der Beurteilung ins Gewicht fällt. Einzelnes wird im Kommentarband begründet.

Noch ein Wort zu den früheren Ausgaben. Nach HEINSIUS hat OWEN (1889) wohl die meisten Handschriften für dieses Werk verglichen. Seine entsagungsvolle Arbeit verdient auch heute Anerkennung, und man wird in manchen Fällen seinen reichhaltigen Apparat immer noch benutzen. Auf ihn stützt sich mein eigener Apparat, ihn kann und will ich nicht in jeder Hinsicht ersetzen. Auch die Teubner-Ausgabe von EHWALD und LEVY (1922) ist eine tüchtige Leistung. Ich bin aber der Überzeugung (und darin bestärkt mich MICHAEL VON ALBRECHT, *Gnomon* 1965, 491 ff.), daß die konservative Haltung von OWEN und EHWALD-LEVY sich nicht bewährt hat. Es war methodisch verfehlt, eine bestimmte Handschrift oder Handschriftengruppe gegenüber andern höher zu bewerten und auf Konjekturen zu verzichten, solange der überlieferte Text schlecht und recht einen Sinn ergab. Die Vorzüge, die seit Merkel dem Gothanus nachgerühmt oder angegedichtet werden, sind die Vorzüge von S., seine Fehler gehören ihm allein. Mit manchen Irrtümern, die der von HEINSIUS geschaffenen Vulgata anhängen, ist sehr viel Gutes nicht nur aus dem Text, sondern auch aus dem Apparat der neuern Ausgaben verschwunden. Das ist genau so übertrieben wie die Konjizierfreudigkeit früherer Jahrhunderte. Ich hoffe, in dieser Ausgabe einen gewissen Ausgleich geschaffen zu haben.

## VERZEICHNIS DER HANDSCHRIFTEN

- A = Marcianus Politiani (Vetustus Politiani), wahrscheinlich 12. Jahrh. Heute verloren. Eine Abschrift ist  $L_a$  (Laurentianus 91, sup. 25, olim Gaddianus 578), 15. Jahrh. OWEN hatte in der Bodleian Library POLIZIANI'S eigene Kollation in den Rändern eines Exemplars der 1477 zu Parma gedruckten Ausgabe entdeckt. Die Abschrift deckt sich nicht völlig mit der Kollation, aber die Übereinstimmungen lassen keinen Zweifel an der gemeinsamen Herkunft. Vgl. OWEN, Proleg. pp. XII ff.; MUNARI, ed. *Amor.*<sup>4</sup>, p. xxv (Nr. 25); LA PENNA, ed. *lb.*, p. cxiv.
- $A_e$  = Fragmentum Aenipontanum, 14. Jahrh. Enthält 4, 10, 7–35; 39–67; 5, 3, 42–4, 3; 13–35. Veröffentlichung von J. ZINGERLE, *Philol. Rundschau* 1890, 70 f.
- $A_t$  = Atrebraticus 217, 13. Jahrh. Vgl. OWEN, p. xxviii. Bei OWEN  $\alpha$ , bei EHWALD-LEVY  $\alpha$ .
- B = Berolinensis Diez. B. Sant. I, 13. Jahrh. Vgl. OWEN, pp. xvii.; LENZ, ed. *Fast.*<sup>2</sup>, p. xxiii; MUNARI, p. xxiii (Nr. 8); id., *MSS of Metam.*, Nr. 40; LA PENNA, ed. *Schol. lb.*, p. 211.
- $B_1$  = Berolinensis Diez. 20, olim Relandinus, 14. Jahrh. Vgl. OWEN, pp. xxxif.
- $B_n$  = Bei OWEN  $\sigma$ , bei E.-L.  $\tau$ .
- $B_n$  = Berolinensis Lat. oct. 67, 13. Jahrh. Vgl. OWEN, p. xxxiii. Bei OWEN  $\psi$ , bei E.-L.  $z$ .
- $B_e$  = Bernensis 478, 13. Jahrh. Heute verloren, Photokopie in der Stadtbibliothek Bern vorhanden. Vgl. EHWALD, Progr. Gotha 1889, p. 16; MUNARI, ed. *Amor.*<sup>4</sup>, p. xxii (Nr. 6); id., *Studi Ital. Filol. Class.* 1948, p. 148, n. 1; LENZ, ed. *Fast.*<sup>2</sup>, p. xxiii; H. DÖRRER, Unters. zur Überl.-Gesch. v. Ovids Epist. Her.: *Nachr. Ak. Wiss. Gött., Phil.-Hist. Kl.* 5, 1960, 20.
- $B_t$  = Bernensis 405, 13. Jahrh. Einst im Besitz von PIERRE DANIEL. Bricht bei 5, 12, 40 ab.
- $B_s$  = Bononiensis Bibl. Civ. A. 161 (b), 15. Jahrh. Vgl. MUNARI, p. xxiii (Nr. 9); LA PENNA, ed. *lb.*, p. cxxxii.
- $B_t$  = Bononiensis Bibl. Univ. 1301, 15. Jahrh. Vgl. L. FRATI, *Stud. Ital. Filol. Class.* 1909, 57.
- $B_u$  = Bononiensis Bibl. Univ. 1346, 15. Jahrh. Vgl. FRATI, p. 68; MUNARI, *Stud. Ital. Filol. Class.* 1957, 105.
- $B_o$  = Fragmentum Bodmerianum, 12. Jahrh. Im Besitz von Dr. h. c. MARTIN BODMER, Cologny-Genève. Enthält 5, 7, 34–68; 8, 1–7; 17–38; 9, 1–19; 29–38; 10, 1–31; 40–52; 11, 1–30; 12, 1. Aus dem Einband eines Exemplars der *Quaestiones de quodlibet*, Venedig 1473, der für ein Wiener Dominikanerkloster hergestellt worden war, herausgelöst.
- C = Parisinus Bibl. Genovevensis Y. 1. 3, 13. Jahrh. Vgl. OWEN, pp. xvii f.
- $C_r$  = Fragmentum Cremsianum primum, 13. Jahrh. Im Archiv des Stifts Krems-

# TRISTIA

Herausgegeben, übersetzt und erklärt von

GEORG LUCK

Band I

Text und Übersetzung

HEIDELBERG 1967

CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG